

Večerka, Radoslav

Zur Problematik der slawischen Zahlwörter

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná. 1964, vol. 13, iss. A12, pp. [69]-79

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/101316>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

RADOSLAV VEČERKA

ZUR PROBLEMATIK DER SLAWISCHEN ZAHLWÖRTER

1. Die Problematik der Zahlwörter in den slawischen Sprachen ist für den Slawisten deshalb so außerordentlich anziehend, weil sie ihm die seltene Gelegenheit bietet, unmittelbar in der historischen Entwicklung zu verfolgen, wie sich eine völlig neue Wortart gebildet hat oder genauer gesagt bildet.

Der Ausgangspunkt sowie die allgemeine Tendenz der weiteren Entwicklung der slawischen Zahlwörter sind zur Genüge bekannt. Der Vergleich der Situation in den alten Denkmälern der slawischen Sprachen führt zu dem Schluß, daß die urslawischen Zahlwörter 1—4 ihrem syntaktischen Charakter nach kongruente Attribute mit dem gezählten Gegenstand darstellten; morphologisch gehörten die Zahlwörter 1 und 2 zur pronominalen Deklination, das Zahlwort 3 hatte die Plural-Deklination der *i*-Stämme, das Zahlwort 4 wurde gemischt dekliniert wie die konsonantischen und *i*-Stämme im Plural. Die Zahlwörter 5—10 waren morphologisch und syntaktisch Zahl- oder Zählsubstantiva mit Deklination nach den *i*-Stämmen, beim Zahlwort 10 daneben auch noch mit konsonantischer Deklination. Ähnlich verhielten sich auch die Ausdrücke für die Zahlwörter 100 und 1000 wie reine Substantiva, u. zw. *sto* wie neutr. *o*-Stamm, *tysotji* (*tysotji*) wie femin. *ja*-Stamm. Die Benennung der übrigen Glieder der Zahlenreihe wurde durch verschiedene Kombinationen dieser Grundausdrücke für den Zahlbegriff gebildet.

Das grob umrissene Bild der urslawischen Zahlwörter ist nicht nur ein Rekonstruktionsergebnis nach dem Stand der alten slawischen Sprachen, sondern ist in dieser seiner Ursprungs- und Ausgangsform auch nahezu genau erhalten in den ältesten schriftlichen slawischen Denkmälern, im Altkirchenslawischen.

Die Zahlwörter bildeten somit weder im Urslawischen noch im Altkirchenslawischen eine selbständige Wortart, die durch spezielle morphologische und syntaktische Eigenschaften gekennzeichnet wäre. Sie waren lediglich eine besondere, durch eine sehr spezifische Semantik ausgezeichnete Wortklasse: sie bezeichnete die einzelnen Glieder der natürlichen Zahlenreihe.

An diesen Stand werden wir uns in den weiteren Ausführungen als an eine fixe und ermittelte Tatsache und zugleich festen Ausgangspunkt der Weiterentwicklung halten. Die slawischen Zahlwörter haben sich nämlich in den historischen Phasen der einzelnen slawischen Sprachen — auf verschiedene Weise und in verschiedenem Ausmaß — von jenen Wortarten freigemacht, in die sie noch im Urslawischen infolge ihrer Morphologie und Syntax gezwängt wurden. Und auf einige Triebkräfte dieses Prozesses und ihre Auswirkungen auf die Ausdrucksmittel möchte ich mich in meinen weiteren Darlegungen konzentrieren.

2. Allgemein wurden die Faktoren, die zu grundsätzlichen Veränderungen des Systems der slawischen Zahlwörter geführt hatten, bereits öfters formuliert. Ich will

hier wenigstens zwei Formulationen erwähnen, die die Veränderungen in den slawischen Zahlwörtern aus der Sach- und Gedankenfülle der Zahlwortverbindungen erklären.

So bringt der Akademiker Winogradow, indem er die Lehre der russischen syntaktischen Schule weiterentwickelt, den Verlust der Substantivität bei den Zahlwörtern von 5 aufwärts mit dem Wachstum der mathematischen Denkart in Zusammenhang, die die Bezeichnungen für Menge und Zahl dadurch abstraktivierte, daß sie dieselben jeglicher „Gegenständlichkeit“, sachlicher Konkretheit und Substantialität beraubte; man begann dann in den Bezeichnungen der Zahlwörter ein bloßes mathematisches Kennzeichen der Hauptwörter zu sehen, losgelöst von der Kategorie des Genus und z. T. auch des Kasus.¹

In sachlich ähnlicher Art und Weise wurde die Entwicklung der slawischen Zahlwörter auch von F. Kopečný charakterisiert, nach dem in der Verbindung der Zahlwörter mit dem gezählten Nomen dieses gezählte Nomen psychologisch und bedeutungsgemäß das wichtigere, bestimmende Glied darstellte, wogegen bei den Zahlwörtern von 5 aufwärts grammatisch zunächst das Zahlwort ausschlaggebend war. So entstand ein Zwiespalt zwischen Bedeutung und Form, der allmählich zugunsten der Bedeutung gelöst wurde: beim Zahlwort als sachlich abhängigem Glied begann sich auch formale Abhängigkeit von seinem Nomen abzuzeichnen.²

Außer diesen allgemeinen Faktoren psychologischer Natur wirkten auf die Entwicklung der Zahlwörter in den slawischen Sprachen auch „inersprachliche“ Momente ein, die aus den Systembanden innerhalb des Systems der Zahlwörter, gleichsam aus ihrer „Mechanik“ resultierten.

Vor allem ist zu betonen, daß jene morphologisch-syntaktische Zugehörigkeit der urslawischen Zahlwörter zu verschiedenen anderen Wortarten — wie weiter oben bereits gezeigt wurde (§ 1) — bei weitem nicht so absolut war, wie man in der Regel dafürhält. Bei näherer Betrachtung der Zahlwörter in den alten slawischen Sprachen werden wir nämlich eine Reihe ungemein beachtenswerter Aspekte gewahr, die davon zeugen, daß gewisse kleinere Verschiebungen in der Struktur dieser Wortklasse schon im Urslawischen eintraten, daß also die Weiterentwicklung der Zahlwörter auf slawischem Boden gemeinslawische Wurzeln hatte.

Den scharfsinnigen Beobachtungen des sowjetischen Forschers Adam Jewgenjewič Suprun zufolge entzogen sich schon die urslawischen Zahlwörter den Wortarten der Substantiva und Pronomina, weil bei ihnen — ihrer spezifischen Bedeutung wegen — manche grammatische Grundkategorien der erwähnten Wortarten nur unvollständig, defekt, entwickelt waren.³

Dies betrifft in erster Reihe die Kategorie des Numerus. Bei den Zahlwörtern 2—4 entsprang infolge ihrer syntaktischen Natur der kongruenten Attribute folgende eigenartige Einschränkung in Bildung und Ausdruck des Numerus zwangsläufig aus ihrer Semantik: das Zahlwort 2 besaß bloß Dualformen, die Zahlwörter 3 und 4 bloß Pluralformen. Von den höheren Zahlwörtern war die Kategorie des Numerus nur beim Zahlwort 10 entwickelt, u. zw. deshalb, weil bei den slawischen Zahlwörtern mit ihrem Dezimalsystem gerade dieses Zahlwort zur Grundlage diente für den Ausdruck höherer Zahlen, mit Hilfe verschiedener Umschreibungen, in denen das Zahlwort 10 vorwiegend in der Funktion des gezählten Gegenstandes auftrat (20 = eigtl. „2 Zehner“, vgl. noch im Aksl. *dъva deseti*; 50 = eigtl. „5 Zehner“, vgl. aksl. *petъ desetъ* u. ä.). Die übrigen Zahlwörter kamen in dieser Funktion praktisch nicht vor, abgesehen von den seltenen Belegen aus der Folklore, wie z. B. das russ.: *dva pjal' šapok serebra, za tridevat' zemel'*, oder *sorok sorokov černych sobolej* oder

bežat' dva-devjanosta-to mernych verst u. a. m.,⁴ die ebensogut ein Petrefakt eines älteren Standes wie ein verhältnismäßig junger Neologismus sein können. Jedenfalls stellen sie eine mehr oder weniger seltene Randerscheinung dar und können keineswegs den Schluß ändern, daß sich bereits im Urslawischen die Zahlwörter — ausgenommen die Zahl 10 — im wesentlichen nicht nach dem Numerus schieden. Die grammatische Kategorie des Numerus als Gegensatz Singulars, Duals und Plurals gab es bei ihnen de facto nicht.

Gewisse Keime der Weiterentwicklung zeigten sich schon im Urslawischen ferner darin, wie die Zahlwörter die Kategorie des grammatischen Geschlechtes zum Ausdruck brachten. Wie Suprun (op. cit.) bemerkt, war die Kategorie des grammatischen Geschlechtes keinesfalls universal für das gesamte System der urslawischen Zahlwörter, und die inneren Disproportionen in ihrer Natur und Ausdrucksweise gaben den Ausschlag zum gegenseitigen Ausgleich sowie zu den totalen Veränderungen im System der slawischen Zahlwörter. Ein Spannungsfeld bildeten im Urslawischen einerseits die Zahlwörter der niedrigen Zählweise, die als kongruente Attribute dreierlei Geschlecht hatten und bei denen das Geschlecht folglich eine syntaktische Kongruenzkategorie darstellte, andererseits die Zahlwörter der höheren Zählweise, die als Zahlsubstantiva ein Geschlecht hatten — größtenteils waren es Feminina (*srbto* war jedoch ein Neutrum) — und bei denen das Geschlecht eine morphologische Kategorie darstellte. Und das zweite Spannungsfeld bildeten die Zahlwörter der niedrigen Zählweise selbst, bei denen dem Nominativ, bzw. dem genusscheidenden Nominativ-Akkusativ, die indirekten Fälle (*casus obliqui*) ohne formale Geschlechtsunterscheidung gegenüberstanden. Dieselben Verhältnisse im Plural und Dual herrschten zwar auch bei den Pronomina und zusammengesetzten Adjektiva, aber zum Unterschied von ihnen fehlte den Zahlwörtern niedriger Zählweise der Hintergrund des Singulars, in dem die Unterscheidung nach dem Geschlecht hätte realisiert werden können.

Fix und fest war im Urslawischen bei den Zahlwörtern noch die Kategorie des Kasus, wenn auch hierin ein kategorialer Unterschied bestand zwischen den Zahlwörtern 1—4, wo sie Kongruenzcharakter besaß, und den Zahlwörtern von 5 aufwärts, wo sie einen semantisch-syntaktischen Charakter aufwies. Die Zahlwörter von 5 aufwärts gehörten außerdem zu den *i*-Stämmen, d. h. zu jenem Deklinationstyp, der von allen das ärmlichste Arsenal der Singularformen hatte: lediglich drei Formen, auf *-b* (1.4.5.), auf *-i* (2.3.6.) und auf *-vjç* (7). Die kleine Anzahl von Kasusendungen bei den Zahlen von 5 aufwärts bildete ohne Zweifel auch die günstige Voraussetzung dafür, daß es im weiteren Verlauf der Entwicklung in einigen slawischen Sprachen zur Einschränkung (z. B. im Tschechischen) oder zur Liquidierung der Formen überhaupt (z. B. im Serbokroatischen) kam, in anderen Sprachen wieder zu ihrer Formveränderung und zum Übergang zu den adjektivischen Deklinationstypen (z. B. im Slowakischen).

3. Die ausführlichere Analyse der Zahlbegriffe im Urslawischen führte also zu dem Schluß, daß sie schon im Urslawischen keine reinen Substantiva und Pronomina waren und daß auch schon im Urslawischen die Stimulantien zur Weiterentwicklung der Zahlwörter im Verborgenen bereitlagen, die sich morphologisch und syntaktisch von der Entwicklung jener Wortarten unterschied, zu denen die Zahlwörter ursprünglich gehört hatten. Diese mehr oder weniger spekulative Überlegung kann auch durch einige formale Symptome dahin ergänzt und bekräftigt werden, daß die Zahlwörter schon in den ältesten Phasen der slawischen Sprachen infolge einiger

ihrer grammatischen Eigenschaften aus dem Rahmen der Substantiva und Adjektiva fielen und einen eigenen Entwicklungsweg einschlugen.

Ein Signal dafür, daß sich in der die Zahl 5 und mehr bezeichnenden Wortklasse Verschiebungen von einer wortartmäßigen Tragweite abspielten, sind einige Besonderheiten ihrer Verbindung mit einem den gezählten Gegenstand bezeichnenden Substantiv; sie kommen schon in den ältesten slawischen literarischen Äußerungen vor. Beachtenswert ist dabei vor allem, daß der gezählte Gegenstand, ungeachtet dessen, daß er von einem Zahlwort mit ursprünglich substantiver Gültigkeit abhängt, bloß im Genitiv vorkommt, niemals aber die Form eines Adjektivs annimmt. Und dennoch ließ sich die Abhängigkeit eines Substantivs von einem andern landläufig in den slawischen Sprachen grundsätzlich auf zweierlei Art ausdrücken: das subordinierte Glied einer solchen Verbindung stand entweder im Genitiv oder veränderte sich in ein Adjektiv. Dieses syntaktische Phänomen der Zahlwörter ist freilich nicht der Aufmerksamkeit der Forscher entgangen und pflegt in der Regel in dem allgemeinen Lehrsatz festgehalten zu werden, daß man den partitiven adnominalen Genitiv keineswegs durch ein Adjektiv ersetzen kann.⁵ Diese Feststellung ist jedoch nicht ganz genau. Insofern der regierende Ausdruck des adnominalen partitiven Genitivs ein wirkliches Substantiv war, sind bei demselben in den älteren slawischen Sprachen trotzdem auch abhängige Glieder in Form eines Adjektivs belegt; vgl. z. B. im Aksl.: *въ stado vinoe* Mat. 8.31 Zogr. Mar. Assem. Sav. *εις την ἀγέλην τῶν χοίρων*; *jakože otъ množstva krъvnaago umočiti se rizamъ* Supr. 179.29,⁶ oder in Gebauers Material aus dem Alttschechischen: *na hromadu rtulová* — *in acervum mercurii*, *podlé stohnu snopového* — *acervum manipulorum*, *číslo hudcové* — *numerum musicorum*, u. a.⁷ Dies war allerdings eine minder übliche Ausdrucksweise und theoretisch lassen sich diese spärlichen und seltenen Belege auf zweierlei Art erklären: entweder handelt es sich hier um ein Überbleibsel des älteren Standes oder im Gegenteil um eine sekundäre, jüngere Erscheinung, eine Art Übergreifen der Adjektiva anstelle des Genitivs auch dort, wo diese Konkurrenz sonst nicht üblich war. Aber welche von diesen zwei Möglichkeiten auch immer gültig sein mag, sie signalisiert für die Entwicklung der Zahlwörter in beiden Fällen ein und dasselbe. Haben wir es in den erwähnten adjektivischen Verbindungen mit einem überlebten Archaismus zu tun, dann weist der völlige Ausfall dieses Archaismus bei den Zahlwörtern darauf hin, daß gerade bei dieser Wortgruppe seine Verdrängung rascher, vollkommener und früher vor sich ging als bei den Substantiven, d. h. ihre Entwicklung hatte einen andern Verlauf, als die Entwicklung der anderen Substantiva. Handelt es sich um eine Neuerscheinung, die sich nach der üblichen Ausdruckskonkurrenz per analogiam in der Ausdrucksweise der adnominalen Beziehung verbreitet, dann erweisen sich die Zahlwörter wieder eben dadurch als unterschiedlich von anderen Substantiven, daß sich bei ihnen diese Neuheit überhaupt nicht mehr durchgesetzt hat.

4. Das war die eine Besonderheit der Verbindung der Zahlwörter von 5 aufwärts mit dem gezählten Gegenstand; wir stoßen aber noch auf eine andere. Man kann sie allgemein so formulieren, daß der Gen. plur., in dem der gezählte Gegenstand nach den Zahlwörtern 5 und aufwärts steht, eben in der Verbindung mit dem Zahlwort nicht selten archaische Form zu haben pflegt, daß gerade in dieser Stellung ältere Formdubletten gebraucht werden, die in anderen genitivischen Funktionen bereits unmöglich oder ungewöhnlich erscheinen u. ä. Einen solchen Fall hat bereits P. Diels aus aksl. Denkmälern verzeichnet, in dem er zeigte, daß das Substantivum *дѣнь* die Endung der konsonantischen Deklination *-ъ* im Gen. pl.

(also *дѣнь*) nur in Verbindung mit Zahlwörtern hat, während in den übrigen Fällen im Gen. pl. die i-Stamm-Neuform *дѣньѣ* geläufig ist.⁸ Und dasselbe Substantiv bewahrt die archaische Form des Gen. pl. *dan* in slowenischen und *den* in russischen Dialekten wiederum nur als gezählter Gegenstand der Zahlwörter.⁹ Oder im Alttschechischen und Altpolnischen werden die ursprünglichen Formen des Gen. pl. bei Substantiven der o-Stämme, ohne die neuere Endung *-ov*, *-ów* (urspr. u-Stamm), wiederum vornehmlich nach Zahlwörtern bewahrt.¹⁰

Vom diachronischen Standpunkt aus betrachtet, dürfte die angeführte Erscheinung darauf hinweisen, daß die Verbindung des Zahlwortes mit dem gezählten Gegenstand erstarrt sei und daß wir somit die Anfänge ihrer Umbildung in eine „unzerlegbare“ Einheit antreffen, wie diese Verbindung in der heutigen Sprache von der russischen Schule interpretiert wird.¹¹ Funktionell, synchronisch betrachtet, ließe sich dieses Phänomen am ehesten noch als formale Äußerung (Bestätigung) dessen erklären, daß sich in der Sprache aus dem Genitiv ein besonderer Kasus, „Numerativ“ abgespalten hat, bzw. abzuspalten begann, wie dies a. a. O. Kopečný andeutet. Auf jeden Fall ist es ein wertvolles Indizium, das darauf hinweist, daß sich die Zahlwörter im Unterschied zu den echten Substantiven anders verhielten, u. zw. schon in den ältesten historisch belegten Etappen der slawischen Sprachen.

5. Ein weiteres Merkmal der Eigenart der slawischen Zahlwörter und ihrer Verschiedenheit von den Substantiven schon bei Anbruch der historischen Zeit ist die Form des Prädikats in Sätzen, in denen die Verbindung des Zahlwortes von 5 aufwärts mit dem gezählten Gegenstand das Subjekt bildet. Der Ausgangszustand wurde — wie allgemein anerkannt — vom zweigliedrigen Satztypus repräsentiert, in dem das substantivisch gebrauchte Zahlwort selbst Subjekt war und das Prädikat mit ihm teils durch die *congruentia ad sensum*, teils durch die *congruentia ad formam* verbunden war.

Der erste Typus dieser Sätze, mit dem Prädikat im Plural, war gemeinslawisch und ist in den älteren slawischen Sprachen gut belegt; vgl. z. B. im Aksl.: *i poješę ję sedmę i ne ostavišę sęmene* Mat. 12.22 Zogr. Mar.; oder im Alttschechischen: *jakž sę pět smyslův rozírňají* Alb 28^b 12; oder im Altpolnischen: *dany będą pięć rublow.*¹³ Und dieselbe Kongruenz „nach dem Sinne“ — mit dem Prädikat im Plural — war in den älteren slawischen Sprachen gleichfalls üblich beim Subjekt, das durch einen Sammelnamen im Singular ausgedrückt wurde; vgl. z. B. im Aksl.: *многъ народъ... по нѣмъ ідошę* Mr. 3.7 Zogr. (Mar. *ide*) *καὶ πλὸν πλῆθος... ἠκολούθησεν* (-σαν), oder im Alttschech.: *zástup vracováchu sę* Ev01 261^a,¹⁴ im Altpoln.: *i kłaniać się będą przed nim prokonia czeladź ludzka* Ppl,¹⁵ u. s. Die Zahlwörter haben also in diesem Punkte genau dieselbe Syntax wie die substantivischen Kollektiva.

Der zweite Typus, mit konsequenter und zweifelloser Kongruenz des Prädikats mit dem substantivisch gebrauchten Zahlwort in Numerus und Genus, ist ebenfalls belegt, allerdings bloß beschränkt im Altruss. und Altpoln.; vgl. z. B. das altruss.: *a drugaja pjatę vervej šla otъ Ontona i otъ Ivana* — Jurid. akt.¹⁶; oder das altpoln.: *sześć niedziel wyszła.*¹⁷ Auch solche Sätze lassen die substantivische Geltung des Zahlwortes erkennen.

In den alten slawischen Sprachen ist jedoch außerdem noch ein dritter Typus gut belegt — mit dem Prädikat im Sing. Neutr., ein Typus, der in den Grammatiken als subjektloser oder unpersönlicher Typus bezeichnet wird, vgl. z. B. im Alttschech.: *jiuž bě šest dní pominulo* Alx. V. 1995,¹⁸ im Altpoln.: *u nas bylo siedm bracieńcov* Rprzem,¹⁹ oder im Altruss.: *ot Elizara šlo pjatę vervej* — Jurid. akt.²⁰ Und eben

Sätze dieser Art zeugen von den Verschiebungen und Veränderungen in der Wortart-Geltung der Zahlwörter, eigentlich ehemaliger Substantiva, die Zahl von 5 an bezeichnen.

Eine (offene) Frage ist allerdings ihr Alter. In den ältesten slawischen Texten, in den aksl. Denkmälern, ist nämlich im Prädikat beim Subjekt, das durch Verbindung des Zahlwortes von 5 an mit dem gezählten Gegenstand ausgedrückt wird, keine solche Form belegt, die das grammatische Geschlecht ausdrücken würde. Wendungen mit dem aktiven Zeitwort im Präsens, Imperfekt oder Aorist vom Typus *petь možь ide*, die hier (neben dem Plural-Prädikat) lediglich vorkommen, bringen das grammatische Geschlecht zwar nicht zum Ausdruck, aber man kann sie trotzdem entweder als Typ 2 (persönlicher Typ) oder als Typ 3 (unpersönlicher Typ) bewerten. Der Unterschied zwischen den beiden Typen besteht nämlich nicht und bestand auch nicht allein im Geschlecht des prädikativen Verbs, sondern war tiefer, strukturell. Die Form der 3. Person war beim zweiten Typ tatsächlich eine Kongruenzform, direkt durch das Bedürfnis motiviert, die Kongruenz zwischen Prädikat und Subjekt auszudrücken, während es sich beim dritten Typ um eine grundsätzlich andere Satzkonstruktion handelt und die Verbalform der 3. Person drückt hier nicht die Kongruenz mit dem Subjekt, das diese „3. Person“ darstellt, sondern eigentlich die „Nichtperson“ aus. Und wie wir im heutigen Tschechisch durch die dritte Art die Wendung *pět hochů jde* und durch die zweite Art die Wendung *skupina hochů jde* bewerten, trotzdem die Form *jde* in beiden Fällen die gleiche ist, auf dem Hintergrund derselben Sätze in der Vergangenheitsform, d. h. *pět hochů šlo* — *skupina hochů šla*, so mußten nach einer von diesen Arten auch im Aksl. die Sätze des Typs *petь možь ide* auf dem Hintergrund der potentiellen Wendungen mit der Form des 1-Partizips oder passiven Partizips bewertet worden sein, die im Aksl. geläufig prädikativ verwendet wurden und die in dieser Funktion nur deshalb nicht auch in Verbindung mit einem Zahlwort vorkommen, weil sich zu einer solchen Konstruktion rein zufällig keine (textliche) Gelegenheit bot. Es ergibt sich allerdings das methodologische Problem, wie diese Frage heute an Hand jenes unvollständigen Materials, das zur Verfügung steht, entschieden werden könnte. Man kann im Vorhinein sagen, daß eine eingehendere Erforschung dieses scheinbar neutralen Materials dennoch die Möglichkeit einer gewissen Lösung in Aussicht stellt.

Die bisherigen Versuche verstanden die aksl. Sätze vom Typ *petь možь ide* eher als *petь možь jestь šьla* denn als *petь možь jestь šьlo*. Diels spricht z. B. im Fall des Singular-Prädikats bei der Zahlwortwendungs allgemein von seiner Kongruenz²¹ und Suprun sagt schon direkt, daß das Prädikat hier mit dem Zahlwort in Numerus und Genus übereinstimmt.²² Er stützt seine Überzeugung durch den Hinweis auf die Existenz von Belegen, in denen das Attribut mit dem Zahlwort übereinstimmt, also Belegen wie: *ta petь možь*. Aber dieses Argument entbehrt echter Beweiskraft, weil die Kongruenzverhältnisse beim Attribut nicht notwendig auch schon mit den Kongruenzverhältnissen beim Prädikat übereinstimmen müssen und weil man aus ihrer bloßen Existenz nicht den Schluß über die Existenz und vor allem Nichtexistenz irgendeines Satztyps ziehen kann. Im Altschech. sind z. B. ebenfalls Verbindungen von Zahlwort mit kongruentem Attribut vom Typ *ta pět mužův* bezeugt, aber ein unzweifelhaftes Prädikat vom Typ **pět mužův šla* ist trotzdem nicht belegt, sondern lediglich *pět mužův šli* und *pět mužův šlo*.

Daneben weisen einige Besonderheiten in der Syntax der aksl. Zahlwörter darauf hin, daß die Interpretation belegter Singular-Prädikate in unpersönlicher Form ganz gut, in bestimmten Fällen sogar einzig möglich ist. So wurden die Zahlwörter

40 und 4000 auf die Weise gebildet, daß im ersten Fall die Zehner (*četyre desęte*), im zweiten dann die Tausender (*četyri tysęšte*) gezählt wurden, d. h. der Zahlbegriff stand hier im Plural, so daß im Satz, wo er Subjekt war, das Prädikat wie bei der Kongruenz nach dem Sinne so auch bei der Kongruenz nach der Form im Plural stehen sollte. Aber es sind auch Belege mit dem Prädikat im Singular bezeugt; vgl. z. B. *і єдѣсьицѣ бѣаѣ чєтырї тысєштє мѡѣ Mat. 15.38 Zogr. (Assem. Sav. бѣ) × Mar. бѣѣ ої дѣ єσθιѡтєс ѣσαν τετρακισχίλιοι άνδρες; бѣ же єдѣсьицѣ єко чєтырї тысѡштє Mr. 8.9 Zogr. Mar. ѣσαν дѣ ѡс τετρακισχίλιοι; četyre desęte icht jestъ Supr. 78.13.*

Desgleichen sollte bei einem mit den Zahlwörtern 12 und 20 gebildeten Subjekt das kongruente Prädikat im Dual stehen — und meist war es auch so; es könnte — dem Sinne nach — auch im Plural stehen, aber wiederum sind Belege mit Prädikat im Singular bezeugt, vgl. *дѣва на десєтє icht jestъ Supr. 121.20 δάδεκά εϊσι, se bo dva desęti jestъ dnuī Supr. 519.20 ἰδοὺ γάρ εἰκοσι λοιπὸν ἡμέραι.*

In diesen Belegen kann das Singular-Prädikat allerdings auch potentiell nicht femininale Kongruenz haben, u. zw. einfach deshalb nicht, weil das Zahlwort darin keinen femininalen Singular darstellt. Die Form der 3. Pers. Sg. des Verbs ist hier nicht durch das Bedürfnis einer Kongruenz mit dem Subjekt, mit der 3. Person, hervorgerufen, es ist also keine 3. Person, sondern jene „Nichtperson“, wie oben ausgelegt wurde. Sie kann nicht anders erklärt werden, denn als Form, bei der man möglicherweise ein Partizip im Neutrum verwendet hätte.

Diese Interpretation der Form der 3. Pers. Sg. von einem Verb, das bei der Wendung mit einem höheren Zahlwort steht, trifft freilich nicht nur auf die angeführten 5 Belege zu. Die Singularform des Verbs bei Zahlwörtern wie 12, 20, 40, 4000 u. a. war weder durch congruentia ad sensum noch durch congruentia ad formam motiviert; sie ist hier nach der Analogie von Sätzen mit den Zahlwörtern 5, 50 usw. im Subjekt eingedrungen. Wurde jedoch die sekundäre Konstruktion mit den Zahlwörtern 40 a. a. und mit der verbalen Singularform als unpersönlich gewertet — wie ich eben gezeigt habe — mußte auch schon ihre primäre Form, die Vorlage selbst, in derselben Weise gewertet worden sein, nach der diese Analogie zustande kam, d. h. die Standardwendungen vom Typ *petъ męžъ ide, petъ desętъ męžъ ide* u. dgl. m.

In den aksl. Wendungen vom Typ *petъ męžъ ide* ist neben dem potentiellen *petъ męžъ jestъ šьla* zweifellos auch der Typ *petъ męžъ jestъ šьlo* verborgen mitenthaltend. Der Stand im Aksl. im Verein mit den Verhältnissen in den ältesten Phasen der übrigen slawischen Sprachen, in denen der Typ *petъ męžъ jestъ šьla* manchmal überhaupt nicht verzeichnet ist, wie z. B. im Altschech., und der in den andern slaw. Sprachen sonst wesentlich seltener vorkommt als der unpersönliche Typ, wie dies z. B. J. Łoś²³ ausdrücklich vom Altpoln. konstatiert, erlaubt uns den Schluß zu ziehen, daß der Typ *petъ męžъ jestъ šьlo* schon im Urslawischen oder zumindest in seiner jüngeren Phase existiert hat.

Die Entstehung der erwähnten Konstruktion wird in der Regel mit Wendungen in Verbindung gebracht, die die quantitativen Adverbia *malo, męnogo, koliko* u. a. enthalten, deren Prädikat im Plural stand oder bei denen sich das Verb in der 3. Pers. Sg. Neutr. befand, vgl. z. B. im Aksl.: *malo že estъ tęchъ iže i obrętajętъ Euch. Sin. 69 b19*, oder im Altpoln. *są wiele miłosierdzia jęgo BZ, malo się ich uczyniło PFL* u. ä.²⁴ Aber die Verbreitung des Typs *petъ męžъ jestъ šьlo* und eine gewisse Verallgemeinerung desselben hing offensichtlich damit zusammen, daß der ursprüngliche substantivische Charakter der Zahlwörter von 5 aufwärts abgeschwächt und der gezählte Gegenstand zum wirklichen Kern der Zahlwortfügung geworden war. Seine Genitivform war ursprünglich durch eine lebende syntaktische Abhängig-

keit (des gezählten Gegenstandes) vom Zahlwort motiviert, die nun jedoch abflaute, und der Genitiv selbst wurde infolgedessen im Bewußtsein der Sprechenden nicht syntaktisch, sondern semantisch, als „Partitiv“ oder „Numerativ“, gewertet, mit einem Wort als Kasus, der bestimmte quantitative Angaben über sein Nomen ausdrückte. Da der gezählte Gegenstand in der Zahlwortfügung zum wirklichen Hauptglied geworden war, hätte man erwartet, daß er in den Sätzen unseres Typs das Subjekt bilden werde. Aber die Genitivform hinderte ihn formalerweise daran, ein normales Subjekt eines zweigliedrigen Personalsatzes zu bilden. Die Aussage über das genitivisch ausgedrückte Satz-Hauptglied geschieht in den slaw. Sprachen unpersönlich, d. h. durch eine neutr. Verbalform der 3. Pers. Sg., vgl. z. B. das aksl. *nikogo sьde ne bę* oder das russ. *sobraloś narodn* oder das tschech. *męsta bylo dobyto*. Die Zahlwortwendungen des Typs *pět mužů šlo* schließen sich durch ihr Grundkonstruktionsschema den Sätzen dieser breiten Art an: die Korrespondenz zwischen dem nominalen Genitiv und der unpersönlichen Verbalform bildet das eigentliche Gerippe solcher Sätze und das Zahlwort tritt darin als Ausdruck auf, der den gezählten Gegenstand weiterentwickelt. Man könnte es daher am ehesten mit Kopečny als „quantitatives Attribut“ bewerten.

Das Anerkenntnis einer gewissen konstruktiven Verknüpfung der neutr. Form der 3. Pers. Sg. gerade mit dem Genitiv (des gezählten Gegenstandes) dürfte — wie es scheint — durch die in den aksl. Denkmälern nachgewiesene, bemerkenswerte Tendenz seine Unterstützung finden. Nach Suprun erscheint im Aksl. das Prädikat im Plural eher dort, wo das Zahlwort allein, ohne den gezählten Gegenstand, dasteht, z. B. *ī pojęšę ję sedmъ ī ne ostavišę sęmene* Mr. 12.22 Zogr. Mar. *καὶ ἔλαβον αὐτῆν οἱ ἑπτὰ καὶ οὐκ ἀφῆκαν σπέρμα*, im Singular dagegen dann, wenn beim Zahlwort der gezählte Gegenstand steht, z. B. *bę že vь nasъ sedmъ bratiję* Mat. 22.25 Mar. Zogr.^b *ἦσαν δὲ παρ' ἡμῖν ἑπτὰ ἀδελφοί, sedmъ bęstv izide* Luk. 8.2 Zogr. Mar. *δαμόνια ἑπτὰ ἐξεληλύθει*, u. a.²⁶

Suprun bemerkt zwar, daß die Anzahl der sämtlichen Belege nicht hinreichend genug sei, um dieses Phänomen als eine Art Gesetzmäßigkeit zu formulieren; daß es sich jedoch um eine tatsächlich ausgeprägte Tendenz handelte, das geht auch aus seinem weiteren Material mit höheren Zahlbegriffen (50, 70, 5000...) hervor, aus dem — wiewohl es er selber nicht erwähnt — die gleichen Verhältnisse ersichtlich sind (op. cit. S. 91—92). Für unsere Betrachtung resultiert aus dieser zweifellosen Tendenz in der Syntax der aksl. Zahlwörter die Bestätigung, daß das Vorhandensein des gezählten Gegenstandes, d. h. des Genitivs, gewissermaßen mit dem Prädikat im Singular korrespondierte, das in vielen Fällen — wie ich weiter oben gezeigt habe — ohne allen Zweifel als unpersönlich gewertet wurde.

6. Aus dem bisher Gesagten dürfte m. E. erhellen, daß sich die Zahlwörter bereits um die Wende der prähistorischen zur historischen Zeit nicht restlos den Wortarten der Substantiva und Pronomina anfügten, wie man mit einer gewissen Vereinfachung mitunter dafürhält, und daß ihnen schon damals — kraft ihrer zahlreichen speziellen semantischen und grammatischen Eigenschaften — Impulse zur Weiterentwicklung innewohnten, die sie in der Geschichte der slawischen Sprachen zu einer selbständigen Wortart formen sollten. Wir hatten schon zu Beginn unserer Ausführungen Gelegenheit gehabt, auf die Grundtriebkkräfte dieses Prozesses zu verweisen, die, allgemein gesprochen, bei der Verbindung von Wörtern, die die Zahlen von 5 an bezeichneten, mit Wörtern, die die gezählten Gegenstände ausdrückten, dem Widerspruch zwischen Form und Inhalt entsprangen.

An dieser Entwicklung beteiligten sich freilich auch innere Faktoren. So machte sich in der Tendenz, bei höheren Zahlwörtern den gezählten Gegenstand zu deklinieren, gewiß der Druck des gesamten Systems sowie das Bestreben geltend, ihn durch Analogie auszugleichen: nach *trъmi raby* begann anstatt des ursprünglichen *petъjъ rabъ* allmählich *petъjъ raby* u. ä. in Erscheinung zu treten.

Scharfsinnig waren A. Supruns Beobachtungen, die ihn gleichfalls an Hand aksl. Materialien erkennen ließen, daß die zusammengesetzten und umschreibenden (periphrastischen) Zahlwörter zum Ausgangsbereich der Veränderungen im grammatischen Wesen der Zahlwörter wurden, weil sich in ihnen morphologisch und syntaktisch unterschiedliche Komponenten zu einer Funktions- und Bedeutungseinheit verquickten. Dies öffnete Tür und Tor vornehmlich Attraktionen verschiedenen Typs, so daß z. B. anstatt des ursprünglichen *na trъchъ desętъchъ sъrebrъnikъ* — mit dem vom Zahlwort 10 abhängigen Genitiv des gezählten Gegenstandes — Fälle erscheinen konnten, wie *na trъchъ desętъchъ sъrebrъnicęchъ* mit flektiertem gezählten Gegenstand, als ob er direkt mit dem Zahlwort 3 verknüpft wäre.²⁸

Zu dem Gesagten könnte man noch hinzufügen, daß in diesem Prozeß die Zahlwörter der zweiten Zehner-Reihe, bei denen für die Analogiewirkung besonders günstige Bedingungen gegeben waren, eine Art Schlüsselstellung einnahmen. Es waren ursprünglich umschreibende, mit dem präpositionalen Ausdruck *na desęte* gebildete Zahlwörter, dem die Zahlwörter von 1—9 vorangestellt waren (also: *jedinъ na desęte, dva na desęte, ... petъ na desęte...*). Das syntaktisch ausschlaggebende Glied einer solchen Umschreibung war die Einheitskomponente, und daher hatten die Zahlwörter 11—14 den Charakter eines kongruenten Attributs und der gezählte Gegenstand wurde in Verbindung mit ihnen genauso dekliniert wie bei den Zahlwörtern 1—4; die Zahlwörter 15—19 dagegen wurden allein (selbständig) dekliniert, oder genauer gesagt, ihre Einheitskomponente wurde dekliniert und der gezählte Gegenstand war ihnen stets im Genitiv Pl. angefügt, geradeso wie bei den einfachen Zahlwörtern 5—9. Man sagte also ursprünglich z. B. *trъje na desęte rabi, sъ trъmi na desęte raby* usw., aber *petъ na desęte rabъ, sъ petъjъ na desęte rabъ* u. s. w. Es ist offensichtlich, daß die Zahlwörter 11—14 schon deshalb, weil sie eine Art spezielle, in der natürlichen Zahlenreihe von Zahlwörtern anderer syntaktischer Eigenschaften völlig umgebene, Enklave bildeten, einem gesteigerten Druck derselben ausgesetzt waren, insbesondere dem Druck der Zahlwörter 15—19, mit denen sie eine zweite, völlig kongruente, präpositionale Komponente (*na desęte*) gemein hatten.

Diese Tendenz zur Unifizierung der Zahlwörter der zweiten Zehner-Reihe konnte sich außerdem auch schon deshalb durchsetzen, weil aus diesen umschreibenden Zahlwörtern zusammengesetzte Zahlwörter wurden, d. h. weil sie zu einem einzigen Wort verschmolzen, wobei ihre Einheitskomponenten — die ursprünglich für ihre Syntax entscheidend waren — allmählich ihre nominale Selbständigkeit einbüßten. Und dieser Prozeß setzte sehr früh ein; er ist schon in den ältesten aksl. Denkmälern bezeugt. Von der allmählichen Erstarrung der Zahlwörter der zweiten Zehner-Reihe im Aksl. zeugt z. B. die archaische Beibehaltung der konsonantischen Form des präpositionalen Lokals des Zahlwortes *desętъ* auf *-e*. A. Suprun, der dieser Erscheinung in den aksl. Denkmälern gewissenhaft nachgeht, stellt ausdrücklich fest, daß der Lokal des Zahlwortes *desętъ* als Komponente der Zahlwörter der zweiten Zehner-Reihe in den aksl. Denkmälern konsequent die Endung *-e* aufweist (mit einer einzigen Ausnahme: *otъ oboju na desęti* Mat. 26. 47 Assem., in den übrigen Kodexen jedoch *desęte*), während er in anderen Fällen, wo das Zahlwort *desętъ* selbständig

gebraucht wird, im Gegenteil gewöhnlich die jüngere Endung *-i* (nach den *i*-Stämmen) hat, z. B.: *o desęti prokaženъ* Zogr. I. 130.²⁷ Aus der Tatsache, daß *desętъ* als Bestandteil der Zahlwörter der zweiten Zehner-Reihe überhaupt nicht in den Entwicklungsprozeß einbezogen wurde, den es selbständig mitmachte, außerhalb der erwähnten speziellen Verbindung, läßt sich folgern, daß *na desęte* hier nicht mehr den Charakter eines echten und syntaktisch lebenden Lokals besaß — als solcher hätte er die Endung *-i* gehabt — sondern ein bereits erstarrtes, seine nominale Selbständigkeit einbüßendes, oder zu dieser Einbuße zumindest inklinierendes, Gebilde darstellte und mit der vorangehenden Einheitskomponente zu einem einzigen Wort verschmolz.

Ein weiteres Zeugnis für die Verquickung der einzelnen Komponenten der Zahlwörter der zweiten Zehner-Reihe schon in den ersten Etappen des slawischen literarischen Schaffens legen die Ordnungszahlwörter ab, bei denen die Ausgangssituation wie folgt aussah: die Form der Ordnungszahl hatte die Einheitskomponente, während die präpositionale Wendung *na desęte* unverändert blieb; vgl. z. B. im Aksl.: *se osmoe na desęte lęto* Luk. 13. 16 Zogr. Assem. Sav. Diese alte Bildungsweise hielt sich kraft der Tradition ziemlich lange; sie ist z. B. auch in alttschech. Denkmälern belegt, z. B.: *sám šestý na dcát je sę k Rakúsóm běžeti* Dal. K. 89. Auf der anderen Seite finden sich jedoch daneben auch Belege neueren Typs, mit der Einheitskomponente in Stammform und adjektivischer Flexion der „Zehner“-Komponente, also Wendungen wie: *vъ lęto osmonadesętoje* Supr. 254. 28. Sie waren freilich nur unter der Voraussetzung möglich, daß die Grundzahlen der zweiten Zehner-Reihe, von denen die Ordnungszahlen abgeleitet waren, den Charakter einer umschreibenden Wendung verloren und bereits ein einziges Wort bildeten.

Der zeitliche Vorsprung der morphologisch-syntaktischen Entwicklung der Zahlwörter der zweiten Zehner-Reihe gegenüber allen anderen Zahlwörtern ist im Aksl. tatsächlich auch textlich belegt: zu den Zahlen 11—14 drangen die Genitive der gezählten Gegenstände (*dъva na desęte rodъ* statt *roda*) schon in den Übersetzungen aus der Zeit des Kyrills und Methodios, während die anderen Neologismen in der Syntax der aksl. Zahlwörter erst in spätere Zeitabschnitte fallen.²⁸

Drang auf der einen Seite der Usus, den gezählten Gegenstand in den Genitiv zu setzen, von den Zahlen 15—19 zu den Zahlen 11—14 vor, so wurde dadurch auf der anderen Seite wieder erleichtert, daß sich von den Zahlen 11—14 auf die Zahlen 15—19 der Usus ausdehnen konnte, den gezählten Gegenstand in den indirekten Fällen zu deklinieren. In den alten Texten kommt dieser Prozeß als besondere, abgegrenzte Entwicklungsstufe zwar nicht vor — offenbar wohl deshalb nicht, weil die Entwicklung mittlerweile in derselben Richtung durch viele weitere Kongruenzkräfte vorangetrieben wurde — aber mit seiner Existenz innerhalb des gesamten Entwicklungsverlaufs der slawischen Zahlwörter können wir ohne allen Zweifel rechnen.

Zusammenfassung

7. Mit unseren Bemerkungen verfolgten wir den Zweck, auf einige Momente in den Anfangsphasen der Herausbildung der slawischen Zahlwörter als selbständige Wortart aufmerksam zu machen. Die ersten Symptome für Veränderungen der Wortart in der Wortgruppe der Zahlbegriffe werden schon um die Wende der prähistorischen zur historischen Zeit sichtbar. Es sind einige Besonderheiten in der Verbindung der Zahlwörter von 5 an mit einem die gezählten Gegenstände bezeich-

nenden Substantiv — archaistische Formen des Gen. Pl. dieser Substantiva sowie die Unmöglichkeit, an ihrer Stelle Adjektiva zu gebrauchen — und die Entstehung eines besonderen, unpersönlichen Satztyps (mit dem Verb in 3. Pers. Sg. N.) aus Sätzen, in denen das Zahlwort ursprünglich normales Subjekt war. Unter den Triebkräften der Weiterentwicklung der Zahlwörter in den ältesten Etappen der slawischen Sprachen nahmen die bei den Zahlwörtern der zweiten Zehner-Reihe verlaufenden Prozesse geradezu eine Schlüsselstellung ein.

ANMERKUNGEN

- ¹ V. V. Vinogradov: *Russkij jazyk*, Moskva 1947, 288 n.
- ² F. Kopečný, *Slovo a slovesnost* 14, 1953, 151 n.
- ³ A. J. Suprun: *Nekotoryje obščije javlenija v istoričeskom razvitii čislitel'nych v slavjanskich jazykach*, Frunze 1958.
- ⁴ S. A. Suprun, op. cit. F. I. Buslajev: *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka*², Moskva 1959, 429.
- ⁵ S. z. B. J. Gebauer: *Historická mluvnice jazyka českého IV*, Praha 1929, 167; V. Šmilauer: *Adnominální genitiv partitivní*, *Český časopis filologický* 1, 14 ff.
- ⁶ S. R. Večerka: *Sintaksis bespredložnogo roditel'nogo padeža v staroslavjanskem jazyke*, *Issledovanija po sintaksisu staroslavjanskogo jazyka*, Praha 1963, 194.
- ⁷ J. Gebauer: *Hist. ml. jaz. čes. IV*, 162.
- ⁸ *AslPh* 32, 1911, 311—312.
- ⁹ Vergl. V. Vondrák: *Vergleichende Slawische Grammatik II*, Göttingen 1928, 16.
- ¹⁰ *AslPh* 38, 1922—1923, 145; *ČMF* 18, 1932, 10.
- ¹¹ T. P. Lomtev: *Očerki po istoričeskomu sintaksisu russkogo jazyka*, Moskva 1956, 444.
- ¹² Nach J. Gebauer: *Hist. IV*, 278.
- ¹³ Nach Klemensiewicz, Lehr—Splawiński, Urbańczyk: *Gramatyka historyczna języka polskiego*, Warszawa 1955, 401.
- ¹⁴ Nach J. Gebauer: *Hist. IV*, 114.
- ¹⁵ Klemensiewicz u. a.: *Gram. hist.* 400.
- ¹⁶ Buslajev: *Ist. gram.* 433.
- ¹⁷ Klemensiewicz u. a.: *Gram. hist.* 401.
- ¹⁸ Nach J. Gebauer: *Hist. IV*, 279.
- ¹⁹ Klemensiewicz u. a.: *Gram. hist.* 401.
- ²⁰ Buslajev: *Ist. gram.* 433.
- ²¹ P. Diels: *Altkirchenslavische Grammatik I*, Heidelberg 1932, 217.
- ²² A. Suprun: *Staroslavjanskije čislitel'nyje*, Frunze 1961, 83.
- ²³ *Jezyk Polski* 13, 1928, 107.
- ²⁴ *Jezyk Polski* 13, 1928, 108.
- ²⁵ Suprun: *Staroslavjanskije čislitel'nyje* 84—86.
- ²⁶ Suprun: *Staroslavjanskije čislitel'nyje* 67—68, 70.
- ²⁷ Suprun: *Staroslavjanskije čislitel'nyje* 16 und 52.
- ²⁸ R. Večerka: *K sintaksisu imen čislitel'nych v staroslavjanskem jazyke* (Ezikovedskoetnografski izsledvanija v pamet na akad. St. Romanski, Sofija 1960, 195—208).

Z PROBLEMATIKY SLOVANSKÝCH ČÍSLOVEK

Článek upozorňuje na některé momenty v počátečních fázích vytváření slovanských číslovek jako samostatného slovního druhu. První symptomy slovnědruhových změn ve skupině slov číselného významu lze pozorovat už na přelomu doby prehistorické a historické. Jsou to některé zvláštnosti ve vazbě číslovek od 5 výše se substantivem označujícím počítané předměty — archaické tvary gen. pl. těchto substantiv a nemožnost užít místo nich adjektiva — a vznik zvláštního, „neosobního“ větného typu (se slovesem v 3. os. sg. neutra) z vět, v nichž byla číslovka původně normálním podmětem. Mezi vnitřními hnačícími silami dalšího vývoje číslovek měly v nejstarších obdobích slovanských jazyků přímo klíčové postavení procesy probíhající u číslovek druhé desítky.

